

HÖRMANN

PORTAL 18

PORTAL 18
JANUAR 2010

DIE ARCHITEKTEN-INFORMATION
VON HÖRMANN



Schulen

Projekte von Lederer + Ragnarsdóttir + Oei;
agn Ludwigsburg; Hahn Helten Architekten;
Donnig + Unterstab

INHALT

3

EDITORIAL

4

/ 5 / 6 / 7

FREUNDLICHE LEHRMEISTER

Wie sich Schulreformen auf die Architektur auswirken

Text: Gert Kähler

8

/ 9

PORTAL IM GESPRÄCH

Der Architekt Meinhard von Gerkon spricht mit PORTAL über die Gründe der Erweiterung der Deutschen Schule in Peking / China.

10

/ 11 / 12 / 13 / 14 / 15

WALDORFSCHULE IN FREIBURG

Einen ganzheitlichen Ansatz mit anthroposophischer Prägung findet sich in den seit 1918 bestehenden Waldorfschulen, deren Architektur möglichst ohne rechte Winkel auskommt.

Entwurf: Lederer + Ragnarsdóttir + Dei

16

/ 17 / 18 / 19

GYMNASIUMSERWEITERUNG IN LUDWIGSBURG

Trotz des hohen Einsparpotenzials war bei dem Fachklassentrakt des Friedrich-Schiller- und des Mörke-Gymnasiums in Ludwigsburg ein Neubau günstiger als eine Sanierung.

Entwurf: agn Ludwigsburg GmbH

20

/ 21 / 22 / 23 / 24 / 25

SCIENCE COLLEGE IN JÜLICH

Seit Sommer 2009 wird in Jülich-Berman im neuen Jugend- und Bildungszentrum für Wissenschaftskommunikation und Innovation unterrichtet und gefördert.

Entwurf: Hahn Helten Architekten

26

/ 27 / 28 / 29

SCHULZENTRUM IN NECKARGEMÜND

Nach einem Brand musste das Schulzentrum neu errichtet werden und ist heute Deutschlands größte Schule in Passivhausstandard.

Entwurf: Donnig + Unterstab

30

/ 31

HÖRMANN-UNTERNEHMENSNACHRICHTEN

32

/ 33

ARCHITEKTUR UND KUNST

Manfred Hamm: Fotografien

34

/ 35

VORSCHAU / IMPRESSUM / HÖRMANN IM DIALOG



Christoph Hörmann, Martin J. Hörmann und Thomas J. Hörmann
 Persönlich haftende Gesellschafter

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

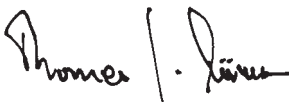
spätestens seit Bekanntwerden der letzten Pisa-Studie vor drei Jahren sieht sich die Bundesrepublik Deutschland in der Pflicht, das Schulsystem zu überarbeiten. Aber bislang reiben sich die Reformbemühungen an Strukturdebatten auf. Kinder lassen sich mit ihren individuellen Begabungen nicht in ein Muster pressen. Will Deutschland weiterhin im internationalen Bildungswettbewerb vorne liegen, muss das Schulsystem stärker differenziert werden, damit jedes Kind eine Chance auf Bildung bekommt. Die Architektur spielt dabei eine nicht unerhebliche Rolle. Sie kann viel dazu beitragen, Fantasie durch einfallsreiche Gestaltung zu fördern. PORTAL stellt vier Schulen vor, die nicht nur architektonischen Ansprüchen gerecht werden, sondern sich bereits vom traditionell dreigliedrigen Schulsystem gelöst haben. Waldorfschulen sind zwar keine Erfindung aus jüngster Zeit, aber ihr ganzheitlicher Lehransatz überzeugt immer noch viele Eltern. In Freiburg hat das Büro Lederer + Ragnarsdóttir + Oei einen Anbau an eine bestehende Waldorfschule geplant – mit viel Gespür für die ihr eigene Formensprache. Das Science College in Jülich, von den Architekten Hahn Helten + Assoziierte entworfen, nimmt besonders begabte Schüler auf, die sich vor allem für die Wissenschaften interessieren. Mit exponierten Farben und offenen Grundrissen vermittelt der Bau alles andere als eine strenge

Eliteschule. Pädagogisch noch mehr der Tradition verhaftet, setzt das Schulzentrum in Neckargemünd eher auf Ökologie. Als eine der ganz wenigen Schulen erfüllt die vom Büro Donnig + Unterstab gebaute Anlage den Passivhausstandard. In Ludwigsburg bei Stuttgart hat das Schiller-Gymnasium einen Fachklassentrakt erhalten, der mit der bestehenden Bebauung aus dem 19. Jahrhundert ein gelücktes Ensemble bildet. Die Architekten vom bundesweit agierenden Büro agn legen besonderen Wert auf die Lebenszykluskosten von Schulbauten.

Die internationale Tätigkeit von Hörmann wurde erneut bei der Erweiterung der Deutschen Schule in Peking unter Beweis gestellt. Ein Interview mit Meinhard von Gerkan, Mitbegründer des bekannten Hamburger Büros gmp, erläutert die Situation im heutigen China. Wie sehr Schule sich im Laufe der Jahrzehnte verwandelt hat, ruft der Autor Gert Kähler noch einmal in Erinnerung. Bei so viel Wissenswertem sollten Sie als Leser auch erfahren, dass im Hause Hörmann dieses Jahr gefeiert wird. Zum 75-jährigen Firmenjubiläum gibt es das ganze Jahr über Sonderkollektionen von Garagentoren, Antrieben und Haustüren zu äußerst attraktiven Preisen. Mehr zum Firmenjubiläum lesen Sie in der nächsten Ausgabe.

Viel Vergnügen bei der Lektüre wünschen Ihnen


 Martin J. Hörmann


 Thomas J. Hörmann


 Christoph Hörmann

FREUNDLICHE LEHRMEISTER WIE SICH SCHULREFORMEN AUF DIE ARCHITEKTUR AUSWIRKEN

Schule ist nach wie vor mit der Verpflichtung verbunden zu lernen. Aber das Lernumfeld heutiger Schüler hat sich gegenüber früher entscheidend verändert. Nicht nur, dass Zucht und Ordnung lehrende Autoritäten nicht mehr mit dem Rohrstock drohen, auch die Schulgebäude selbst haben sich in helle, farbenfrohe Unterrichtseinheiten verwandelt, in denen sich junge Menschen gerne aufhalten. Der lange Weg des Lernens bis zu den heute gültigen Schulformen aber war und wird immer noch von vielen politischen Einflüssen und Diskussionen begleitet.

Die „Petersschule“ von Hannes Meyer, 1926 für Basel entworfen, aber nie realisiert, stellt auch heute die modernste Art eines Schulgebäudes dar: innerstädtische Lage, kompakte Bauform und Pausenhöfe, die ebenerdig keine zusätzlichen Flächen benötigen, sondern mehrgeschossig als „hängende Gärten“ und auf dem flachen Dach angeordnet sind (Letzteres würde wohl heute aus Sonnenkollektoren bestehen). Merkwürdig aber, dass sich auch die Strenge der Klassenräume der Petersschule heute in den meisten Neubauten wiederfindet, sodass man sich fragt, ob deren auf Frontalunterricht ausgelegte Form der oft zitierten Forderung gerecht wird: „der dritte Pädagoge ist der Raum“. Wenn das stimmt – die beauftragenden Behörden müssen es schließlich wissen –, wären dann Ordnung und Strenge immer noch ein pädagogisches Ziel?

Das Wort „Schule“ stammt aus dem Griechischen und bedeutet „Muße“. Die antiken Griechen verstanden unter Muße nicht etwa „Nichtstun“, sondern eine zweckfreie, aber aktive Beschäftigung mit Dingen des Geistes, wie sie einer kleinen Elite anstand. In den ersten Jahren der Erziehung haben sportliche und musische Disziplinen überwogen; Lesen, Schreiben und Rechnen aber waren Voraussetzung für eine Weiterbildung in den „sieben freien Künsten“ oder gar für die Erziehung durch einen der großen Philosophen. Schon zu jener Zeit aber diente die Schule nicht dem individuellen Vergnügen oder der intellektuellen Spielerei, sondern dem Staat. Weshalb auch nur Männer

und nur freie Bürger in den Genuss der Bildung kamen – das Privileg einer Minderheit. Bildung als Instrument zur Formung eines Menschen, der die Ideale dessen vertritt, der die Bildungseinrichtung geschaffen hat – das gilt für alle schulischen Institutionen, vom mittelalterlichen Kloster bis zur heutigen Schule. „Wer zahlt, schafft an“ gilt auch heute noch und besonders im Bildungswesen. Staatliche Bildung diene und diene dem Staat. Sicher ist es verkürzt zu behaupten, die im 19. Jahrhundert durchgesetzte Schulpflicht mit der Aufgabe, alle das Lesen und Schreiben zu lehren, sei nur das Ergebnis der Sorge, die zukünftigen Soldaten könnten sonst nicht die Gebrauchsanweisung ihres Sturmgewehres lesen. Aber genauso falsch wäre die Annahme, die allgemeine Schulpflicht sei ein zweckfreies Ergebnis staatlicher Fürsorge.

Betrachten wir Dorfschulen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts: Sie gingen als Zwergschulen in die Geschichte ein, weil Schüler unterschiedlichen Alters in einem Raum versammelt waren, die Mädchen am Rand sitzend, ohne Schreibpult. Der Lehrer wusste sich offenbar nur mithilfe einer Rute durchzusetzen; Intelligenz war nicht gerade seine Stärke. Von Pädagogik verstand er ebenso wenig, schien nur den Drill nach militärischem Vorbild zu kennen. Dem diente auch die gezielt geförderte Kluft zwischen Gymnasiallehrer und Volksschullehrer, nachdem 1826 für Erstere das Universitätsstudium vorgeschrieben wurde, Letztere in Seminaren ausgebildet wurden. In den Städten

GERT KÄHLER

geboren 1942 in Hamburg

1962 – 69 Architekturstudium an der Technischen Universität Berlin
1981 Promotion
1985 Habilitation
seit 1988 Als freiberuflicher Journalist und Wissenschaftler tätig
Zahlreiche Veröffentlichungen zu den Themen Stadt und Architektur des 20. Jahrhunderts, u.a. in der „Zeit“, Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Süddeutschen Zeitung und in Fachzeitschriften. Mitherausgeber und Autor zahlreicher Bücher, u.a. der fünfbandigen „Geschichte des Wohnens“ und „Schulen in Deutschland“



gab es immerhin ein System höherer Schulen mit Vorschulen zur Vorbereitung, ein Angebot an Privatschulen und die Ritterakademien für die Ausbildung junger Adliger. Die weniger vermögenden Bevölkerungsschichten konnten Armenschulen besuchen, die ihnen ein Minimum an Wissen vermittelten. Den Mädchen aber blieb der höhere Bildungsweg weiterhin verschlossen.

Erst mit der Gründung des Deutschen Reiches 1871 ergaben sich grundsätzliche Veränderungen. Die „wilhelminische Schule“ ist als Begriff noch heute geläufig, sowohl als Bau wie auch als Institution (nachzulesen in „Die Buddenbrooks“ von Thomas Mann). Mit der Trennung von Kirche und Staat in Preußen 1872 wurde die Volks- und Mittelschulbildung gestärkt. Land und Stadt sollten sich im Schulniveau angleichen. 1888 wurde die Schulgeldfreiheit in den Volksschulen realisiert – was jedoch noch nicht für die höheren Schulen galt. Der scheinbar einleuchtende Grundsatz, wer viel Bildung verlange, müsse dafür auch viel zahlen, führt zwangsläufig zu Bildung nach Einkommen, nicht unbedingt nach Fähigkeit.

Entsprechend der wachsenden Bevölkerung jener Jahre wurden im Land viele Schulen gebaut – jedoch mit klarer

architektonischer Unterscheidung nach den Bevölkerungsschichten; die Volksschulen wurden eher spärlich, die Gymnasien dagegen reichlich geschmückt. Scheinbar fing der Mensch erst jenseits der mittleren Reife an, wer zu sein. Die wachsende Industrialisierung allerdings forderte mehr und mehr grundlegende Fähigkeiten wie Lesen, Schreiben und Rechnen. Damit wurde zwar das Volksschulniveau gehoben, nicht aber die gesellschaftliche Chancengleichheit. Durchlässigkeit war nicht im System vorgesehen: Bürger und Arbeiter wurden als zu trennende, unterschiedliche Wesen betrachtet. Heute verläuft die Grenze eher zwischen Besser- und Schlechterverdienenden. Der architektonische Ausdruck besonders der Volksschulen legte damals eher den Vergleich mit Kasernenbauten nahe. In diesen Schulen bildeten Ordnung, Disziplin, Strenge und Sauberkeit die Maxime des Unterrichts – und das bei bis zu 70 Kindern in einer Klasse. Die Schüler kamen zu großen Teilen aus dem Proletariat, das hieß aus katastrophalen Wohnverhältnissen mit unzulänglichen hygienischen Bedingungen. Die Schule galt als Anstalt zur Erziehung staatstreuer Bürger. Wilhelm II. verordnete ihr 1889 die Aufgabe, „der Ausbreitung sozialistischer und kommunistischer Ideen entgegenzuwirken“

Die Schule Mümmelmannsberg in Hamburg ist in ihrer architektonischen Ausdrucksform ein typischer Schulbau aus den 60er-Jahren.



Foto: Schweger Architects, Hamburg



Foto: plus + bauplanung, Neckartenzlingen

An der Planung der Evangelischen Gesamtschule Gelsenkirchen waren die Schüler unter Anleitung des Architekten Peter Hübner beteiligt.

(zitiert nach E. Inckemann: Die Rolle der Schule im sozialen Wandel. Bad Heilbrunn, 1997, S. 187).

Entsprechend dem republikanisch-(sozial-)demokratischen Anspruch der Weimarer Republik wurde auch das Bildungssystem den neuen gesellschaftlichen Idealen angepasst: Zum ersten Mal gab es eine Grundschule für alle – ein erster Schritt zur Aufhebung der Klassenschranken. Dieser Reformgedanke zeigte sich auch in den neu gebauten Schulen. Die architektonische Moderne ist zum Beispiel an Ernst Mays Reformschule am Bornheimer Hang in Frankfurt am Main (1930) abzulesen oder gemäßigt in den zahlreichen Schulen in Hamburg, die Fritz Schumacher als

städtebauliche Ordnungsinstrumente entwarf. Die Lebensreformbewegung, die schon um 1900 begonnen und besonders die Erziehung Jugendlicher im Blick hatte, war immerhin spürbar, wenn auch noch nicht weit verbreitet. Es entstand zum ersten Mal ein Schulsystem, das auf einer vierjährigen Einheitsschule aufbaute, acht Jahre Schulpflicht vorgab und schulische Fortbildung bis zum 18. Lebensjahr ermöglichte. Mittelschulen und Gymnasien waren integraler Teil des Systems; private Schulen mussten vom Staat genehmigt werden. Das Bildungssystem, das mit der Geburt des Individuums die Lebenschancen festlegte, gab es theoretisch nicht mehr. Klar war aber auch, dass die formale Öffnung der Schule für alle erst noch gesellschaftliche Wirklichkeit werden musste.

Das westdeutsche Bildungssystem nach 1945 baute auf den Grundstrukturen der Weimarer Republik auf. Das bedeutete: Kulturhoheit der Länder, Dreigliedrigkeit des Bildungssystems mit vierjähriger Grundschule und das Berufsbeamtentum der Lehrer. Obwohl Diskussionen und Reformansätze weitergingen, wurden parallel zur Restorationsphase der Republik die als überholt geltenden Schulformen nach und nach wieder zurückgeführt, indem die ehemaligen Lehrer wieder Anstellungen fanden und die alten Schulbücher weiterhin den Lehrstoff vermittelten. Dass die Zeit des Nationalsozialismus im Unterricht häufig nicht behandelt wurde, wie die mittleren Generationen bezeugen können, ist ein Beleg dafür, wie – durchaus im Einklang mit der Gesellschaft – diese Zeit verdrängt wurde. Die DDR dagegen ging mit der Einrichtung einer zehnjährigen Einheitsschule einen anderen Weg. Trotzdem wurden die Übergangsmöglichkeiten und die Durchlässigkeit zwischen den Schulformen wesentlich verbessert. Statt der Zuweisung durch den Lehrer oder das Bestehen einer Aufnahmeprüfung wurde eine Förderstufe nach der Grundschule eingeführt. Dazu kam der Umschwung im Bewusstsein der Bevölkerung, die Bildung nicht mehr als Privileg einer bestimmten Gesellschaftsschicht oder des Geldes sah, sondern als selbstverständliches Recht für alle. Mitte der 60er Jahre lebte in Westdeutschland die Diskussion um das Bildungssystem erneut auf, weil die Schwächen deutlich wurden.

1964 hatte der Bildungsplaner Georg Picht mit dem Schlagwort von der „Bildungskatastrophe“ die Kritik auf den Punkt gebracht. Gemeint war damit, dass die geringe Zahl von Akademikern dazu führen könnte, dass die Bundesrepublik im Vergleich zu anderen Industrienationen im Wissenschaftsstandard zurückbleiben und damit im ökonomischen Wettbewerb langfristig unterliegen würde – eine Diskussion, die heute aktueller denn je ist. Studieren aber war in der Bundesrepublik bis Ende der 60er-Jahre weitestgehend noch immer ein Privileg des Bildungsbürgertums; der Studentenanteil aus Arbeiterfamilien war äußerst gering.

Die Gesamtschule sollte der Transmissionsriemen der bildungspolitischen Umwälzung werden; sie wurde zum Inbegriff fortschrittlicher Pädagogik, und die Architekten waren ihre Propheten. Aber was in der „wilhelminischen Schule“ noch möglich war, nämlich ein einheitlicher Typus, ein einheitlicher Ausdruck der intendierten Pädagogik im

Bau, das gelang nicht mehr. Auf der einen Seite standen die aus pädagogischen Überlegungen heraus entwickelten groß angelegten Schulen meist am Stadtrand: Flexibel und variabel sollten sie sein, „Team-Teaching“ erlauben und mit Sprachlaboren ausgestattet sein – Schulen als technische Maschinen. Auf der anderen Seite entstanden Schulen, wie sie Günter Behnisch zum Beispiel in Lorch baute: Häuser, die gleichzeitig „freundliche Lehrmeister“ waren. Dieser Widerspruch besteht größtenteils heute noch: Die überwiegend von Schülern selbst gestaltete Gesamtschule von Peter Hübner in Gelsenkirchen (2004) steht dem Marie-Curie-Gymnasium in Dallgow-Döberitz (2005) von den Berliner Architekten Grüntuch & Ernst diametral entgegen. Die beiden Bauten entsprechen einer polyzentralen Gesellschaft, die nicht auf einen Stil festzulegen ist. „Staatliche Bildung diente und dient dem Staat und damit der Gesellschaft“, wurde eingangs gesagt. Unter diesem Aspekt hat die heutige Vielfalt eine Qualität.

Pausenhof des Marie-Curie-Gymnasiums in Dallgow-Döberitz, 2005 von den Berliner Architekten Grüntuch & Ernst gebaut.



Foto: Werner Huthmacher, Berlin

PORTAL IM GESPRÄCH MIT MEINHARD VON GERKAN

Das Hamburger Büro gmp von Gerkan Marg und Partner gehörte zu den wenigen deutschen Büros, die vor zehn Jahren in China erste Projekte realisierten. Die Deutsche Schule in Peking war der Startschuss für eine Reihe von Planungen und Realisierungen auf dem asiatischen Kontinent. Inzwischen musste die Anlage erweitert werden, um dem wachsenden Bedarf an Schulplätzen gerecht zu werden – eine Folge des explosionsartig gestiegenen Baubooms der letzten Jahre, an dem immer mehr deutsche Unternehmen beteiligt waren. Hörmann ist seit elf Jahren in China tätig und hat auch die Erweiterung der Deutschen Schule begleitet.

PORTAL: Wie kam dieser zu jener Zeit ungewöhnliche Auftrag zustande?

MEINHARD VON GERKAN: Die Bundesbaudirektion hatte 1998 einen Wettbewerb unter deutschen und einigen europäischen Architekturbüros ausgelobt und alle Teilnehmer zu einer Eröffnungsveranstaltung des Wettbewerbs nach Peking eingeladen, damit diese das zu bebauende Grundstück und die örtliche Situation kennenlernen. Mit unserem Entwurf haben wir den ersten Preis gewonnen und in der Folge daraus die Beauftragung für die Realisierung erhalten.

PORTAL: Ist das Raumprogramm einer Deutschen Schule im Ausland, und hier speziell in China, dem staatlicher Schulen in der Bundesrepublik ähnlich?

MEINHARD VON GERKAN: Das Raumprogramm und demzufolge auch die Gliederung der Deutschen Schule in Peking entsprechen weitestgehend den Anforderungen, die auch an Gymnasien und allgemeinbildende Schulen in in der Bundesrepublik gestellt werden.

PORTAL: Können Sie einige Sätze zum Stellenwert der Bildung in China sagen?

MEINHARD VON GERKAN: Das Bildungswesen in China spielt eine bedeutende Rolle, weil der Erfolg beruflicher Karrieren in starker Abhängigkeit von den schulischen und universitären Leistungen eines Kandidaten steht. Im Übrigen ist das eine jahrhundertealte Tradition in China:

Während der Kaiserdynastien vollzog sich die Besetzung von Führungspositionen ausschließlich über Bildung und strengste Prüfungen und basierte nicht auf Herkunft oder sozialen Status.

PORTAL: Haben Schulgebäude in China eine Chance auf architektonischen Anspruch?

MEINHARD VON GERKAN: Die bislang überwiegend in China gebauten Schulen zeichnen sich nicht gerade durch einen besonderen architektonischen Anspruch aus. Eine Schule im Ausland aber hat für die Bundesrepublik Deutschland gewissermaßen einen repräsentativen Anspruch, zumal an diesem Ort auch viele Veranstaltungen gesellschaftlicher Art stattfinden. Besonders für die in Peking lebenden Deutschen ist dieses Gebäude eine beliebte Begegnungsstätte.

PORTAL: Die Deutsche Schule wird im nächsten Jahr zehn Jahre alt und bedurfte schon einer Erweiterung. Welche Gründe führten dazu?

MEINHARD VON GERKAN: Die Erweiterung der Schule wurde notwendig, weil die Nachfrage nach Schulplätzen mit zunehmender Tätigkeit Deutscher in China beträchtlich gewachsen ist und die Räumlichkeiten einfach nicht mehr ausreichten.

PORTAL: Inwieweit wird in China Wert auf deutsche Bauqualität gelegt, und besteht auch die Bereitschaft, dafür mehr zu zahlen?

MEINHARD VON GERKAN

geboren 1935 in Riga / Lettland

- 1964 Architekturstudium an der TU Braunschweig, Diplom
- seit 1965 Freiberuflicher Architekt mit Volkwin Marg
- 1972 Gründung des Büros von Gerkan Marg und Partner in Hamburg, später auch in Berlin, mit internationaler Bautätigkeit, besonders in China
- 1972 Professor an der TU Braunschweig
- Verschiedene Gast- und Ehrenprofessuren, zahlreiche Auszeichnungen
- 2007 Gründung der gmp-Stiftung zur Förderung der Architektenausbildung
- 2009 Verleihung des Bundesverdienstkreuzes Erster Klasse



Foto: © Wilfried Dechau.de



MEINHARD VON GERKAN: Einer der Gründe, warum wir in China besonders erfolgreich sind, ist mit Sicherheit darauf zurückzuführen, dass wir bei der Planung und auch bei der Überwachung der Bautätigkeit viel Wert auf die Qualität legen und es nicht allein bei der Ästhetik belassen. Das trifft für alle Bauaufgaben zu, die wir in China betreuen.

PORTAL: Welche wichtigen architektonischen Voraussetzungen müssen Ihrer Meinung nach Schulen in der Bundesrepublik Deutschland erfüllen?

MEINHARD VON GERKAN: Die wichtigste Voraussetzung für den Bau von guten Schulen hier im Land ist neben der Funktionalität für den Lehrbetrieb vor allem die Atmosphäre, die sich innerhalb einer Schule räumlich artikuliert. Was Schüler und Lehrer in einem Gebäude wahrnehmen und empfinden, ist ausschlaggebend für einen guten Lehrbetrieb. Hierzu kann die Architektur viel beitragen. Sie vermag sowohl eine Kadettenanstalt zu erzeugen oder aber eine Heimat für Lehrende und Lernende sein, in der sich alle gerne aufhalten.

Die Deutsche Schule in Peking liegt im dritten Diplomatenviertel der chinesischen Hauptstadt (oben).

Nach außen durch feste Raumkanten gegen das heterogene Umfeld abgegrenzt, bildet die Anlage innen ein Spiel aus Freiräumen (Mitte).
Eingangsfoyer der Schule (unten rechts)

Brandschutztür im Erweiterungsbau (unten links)



Fotos: Jang Chaoying



Waldorfschule in Freiburg

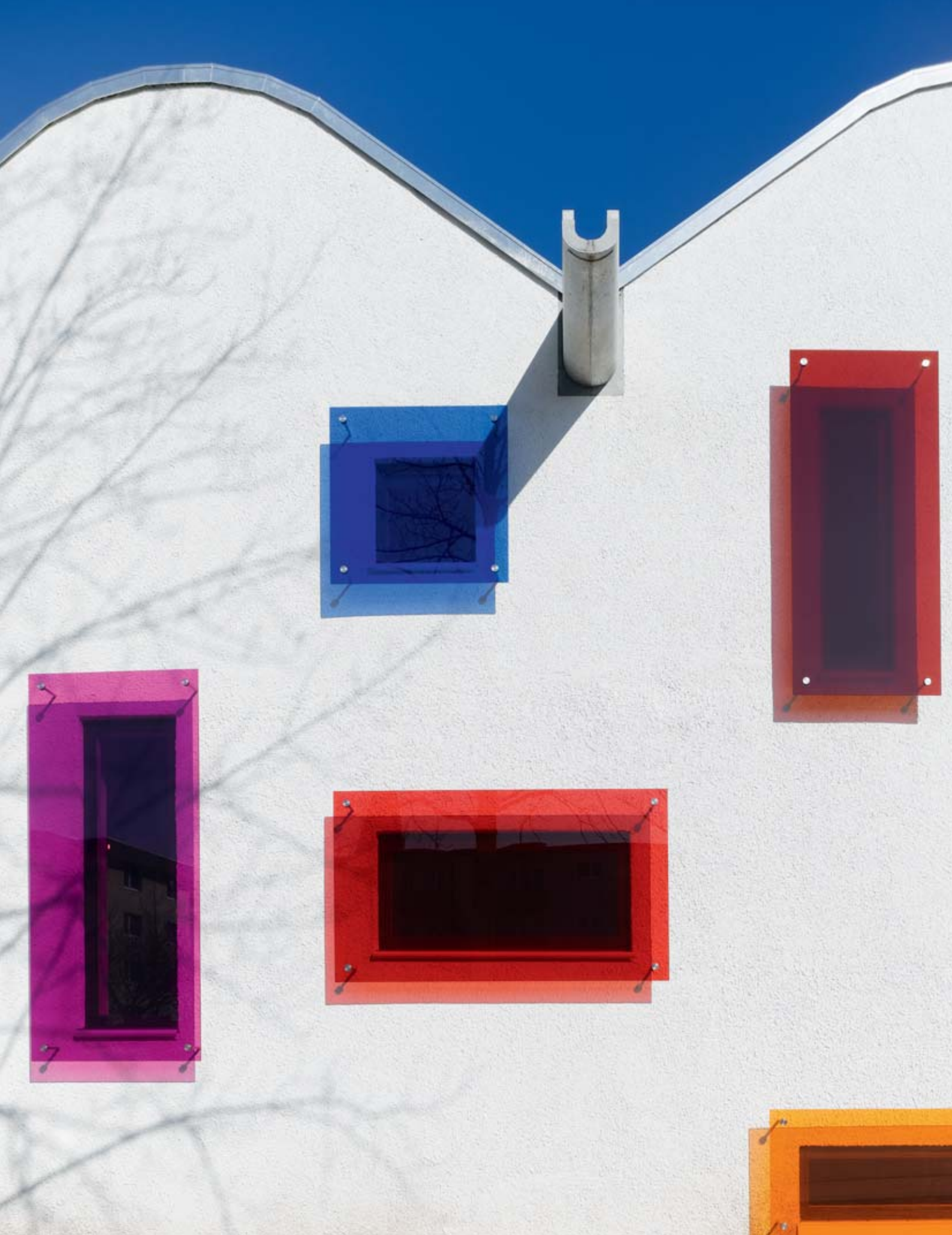
Auf die Besonderheit der Waldorfschulen, in ihrer Architektur möglichst keine rechten Winkel anzuwenden, hat das Stuttgarter Architekturbüro Lederer + Ragnarsdóttir + Oei gekonnt reagiert. Im südbadischen Freiburg ergänzte es eine bestehende Schulanlage aus den 80er-Jahren um einen weißen Solitär, in dem Unterrichtsräume und ein Veranstaltungssaal Platz finden.

Nach Veröffentlichung der Pisa-Studien in den Jahren zwischen 2001 und 2006 ist das Vertrauen vieler Eltern in das öffentliche Schulsystem stark gesunken. Besonders bei Eltern, die der Mittelschicht angehören, steigt die Nachfrage nach privaten Bildungseinrichtungen. Zu den sogenannten Ersatzschulen, die den Lehrplänen der staatlichen Schulen angeglichen sind, zählen auch die Waldorfschulen. Sie wurden bereits Anfang des 20. Jahrhunderts von dem aus Österreich stammenden Rudolf Steiner ins Leben gerufen. Die ihr zugrunde liegende Weltanschauung polarisiert allerdings bis heute. Dennoch gefällt vielen Eltern nach wie vor der ganzheitliche Ansatz mit anthroposophischer Prägung. Über Schülermangel können sich die „Waldörfler“ jedenfalls nicht beklagen.

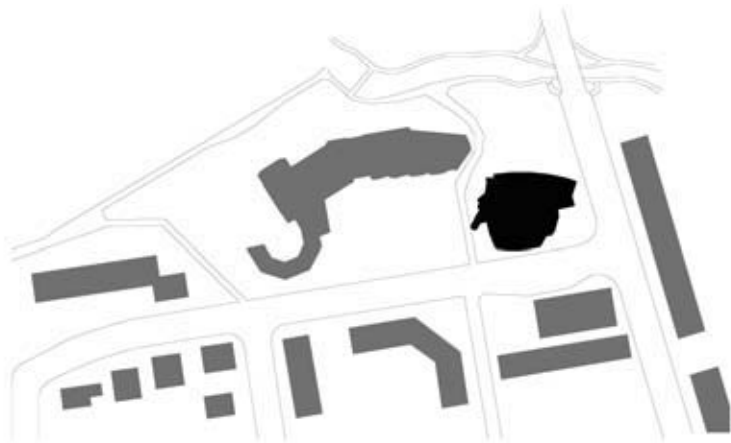
Im Freiburger Stadtteil St. Georgen wurde 2009 die aus den 80er- beziehungsweise 90er-Jahren stammende Waldorfschule um einen Neubau erweitert. Er ergänzt das Raumprogramm um eine dreigeschossige Spange mit elf Klassenzimmern und einem großen Veranstaltungssaal. Die Lehre vom Streben nach Harmonie in Bezug auf das Individuum und die Welt haben, laut Steiner, auch die Schulbauten auszudrücken. Eine bestimmte Architektursprache ist zwar nicht vorgeschrieben, aber auf den rechten Winkel sollte möglichst verzichtet und stattdessen fließenden Formen der Vorrang gegeben werden. Die Stuttgarter Architekten LRO – Lederer + Ragnarsdóttir + Oei entwarfen im Auftrag des Waldorfschulvereins Breisgau einen polygonal rhythmisierten, weiß verputzten Baukörper, dessen Nordfassade von geschossweise variierenden Fensterbändern strukturiert ist. Die hier gelegenen Klassenräume erhalten dadurch blendfreies Nordlicht. In die

Wände des nach Süden ausgerichteten, zweigeschossigen Saals sind dagegen unregelmäßig kleine Fensteröffnungen gesetzt, die mit ihren an der Außenfassade vorgesetzten, farbigen Glasscheiben im Innenraum eine introvertierte Stimmung erzeugen. Mit dem Sonnenlicht wandern die nach innen farbig reflektierenden Flecken auf dem Boden und entlang der Wand.

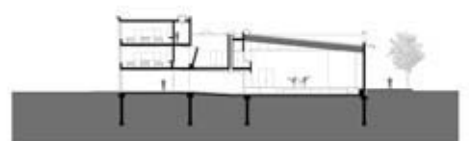
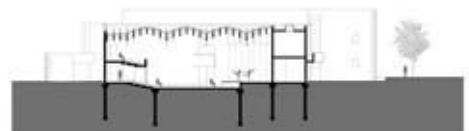
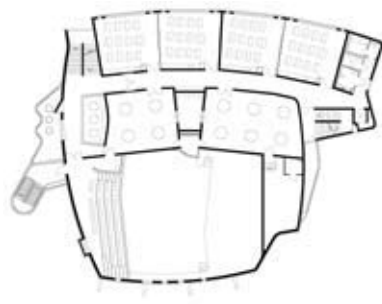
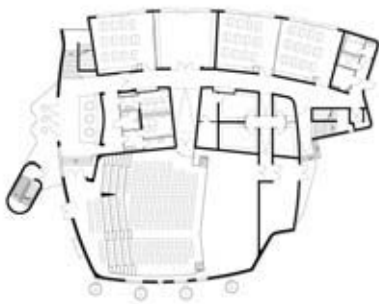
Die auf- und abschwingenden Binder der mehrfach geneigten Deckenkonstruktion geben dem Saal eine plastisch bewegte Untersicht. Sie finden in den gewölbten Traufkanten des Dachabschlusses ihre äußere Entsprechung. Die geschwungenen Dachflächen differenzieren zusätzlich den Baukörper und ermöglichen gleichzeitig eine einfache Ableitung des Regenwassers über Wasserspeier. Zwischen Saal und Klassentrakt finden noch zwei Eurythmieräume Platz, die überwiegend über Lichtkuppeln mit Tageslicht versorgt werden. Eurythmie, eine Darstellungsform aus Tanz und Gebärden, ist Pflichtfach im Lehrplan der Waldorfschulen wie Mathematik und Deutsch. Ein kleiner Lichthof verbindet beide Räume und ermöglicht jeweils einen Zugang ins Freie. Verputzte Wände, Sichtbetontreppen und Parkettböden aus geölter Eiche prägen die innere Materialität im gesamten Neubau. Im Gegensatz zu den sich eher duckenden Bestandsbauten schiebt sich das strahlend weiße Gebäude nah an die Straßenkreuzung heran und rückt so die gesamte Schulanlage mehr in das öffentliche Interesse. Mit dieser geschickten Positionierung konnte auf dem Schulgelände ein großzügiger und zugleich geschützter Freibereich entstehen, der sich zu den Klassenräumen des Neubaus orientiert.



Mit einladender Geste öffnet sich der Erweiterungsbau zur Straße (oben).
Lageplan (unten)



Der große Veranstaltungssaal verfügt über eine direkte Verbindung nach draußen (oben links).
In die nach Norden ausgerichteten Klassenräume fällt über die großformatigen Fenster viel Tageslicht (oben rechts).
Grundriss Erdgeschoss (unten links) und Grundriss 1. Obergeschoss (unten Mitte) sowie Längs- und Querschnitt (unten rechts)



Die bewegte Dachform des Erweiterungsbaus lässt sich an der Decke des Saales ablesen. Die von außen vorgesetzten, farbigen Scheiben erzeugen im Innern eine introvertierte Stimmung.



BAUHERR
Waldorfschulverein Breisgau e.V.

SCHÖRGHUBER-PRODUKTE
T30-Holz-Feuerschutztüren, T90-Holz-
Feuerschutztüren

ENTWURF
LRO – Lederer + Ragnarsdóttir + Oei,
Stuttgart, D

TRAGWERKSPANUNG
Büro für Baurealisierung, D

STANDORT
Freiburg im Breisgau, D

FOTOS
Zoocy Braun, Stuttgart

Die Eingangshalle dient zugleich als Foyer für den Saal, für den eine Schörghuber-Spezialtür Feuer- und Brandschutz gewährleistet (oben). Blick in den zweigeschossigen Veranstaltungssaal mit Bühne und Orchestergraben (unten).



Gymnasiumserweiterung in Ludwigsburg

In den letzten Jahren hat sich bei öffentlichen Gebäuden ein hoher Sanierungsbedarf angestaut, der besonders die Architektur der 60er- und 70er-Jahre betrifft. Vor allem bei Schulgebäuden aus dieser Zeit ist noch ein hohes Einsparpotenzial vorhanden. Dennoch gibt es Fälle, in denen sich ein Neubau als günstiger erweist, wie das Beispiel des Fachklassentraktes des Friedrich-Schiller- und des Mörike-Gymnasiums in Ludwigsburg zeigt.

Das von der Stadt Ludwigsburg für die Schulsanierung beauftragte Büro agn stellte bereits in einem ersten Gutachten fest, dass die veraltete Struktur des bestehenden Fachklassentraktes, der bislang von beiden Schulen genutzt wurde, keine wirtschaftliche Sanierung erlaubt. Eine schwierige Fluchtwegsituation, ungeeignete Raumzuschnitte und zu wenig Fläche waren nur ein paar der Hindernisse, mit denen sich die Planer beim Bestandsgebäude auseinandersetzen mussten. Um kostspielige Kompromisslösungen zu vermeiden und eine auf heutige Anforderungen zugeschnittene Lösung entwickeln zu können, wurde die Schule um einen Neubau erweitert und gleichzeitig die denkmalgeschützte Feuersee-Turnhalle zu einer Mensa umgebaut.

Der dreigeschossige Neubau steht südlich des Stadtbads auf dem Gelände des ehemaligen Feuersees. Dunkelgrau verputzt und mit extensiv begrüntem Flachdach, schließt der winkelförmige Stahlbetonbau an die eingeschossige Feuerseehalle aus dem Jahre 1910 an. Trotz des Kontrastes zu deren steilem Walmdach und der hellen, historischen Putzfassade fügen sich Alt- und Neubau zu einem ausgeglichenen, u-förmigen Ensemble, in dessen Mitte ein geschützter Pausenhof entstanden ist. Der Raum in der Fuge zwischen den Gebäuden dient als Haupteingang und gemeinsames Foyer. Entlang des Pausenhofs verlaufen im Neubau die raumhoch verglasten Erschließungsflure, die jeweils in einem Treppenhaus münden. Die barrierefreie Erschließung gewährleistet ein Aufzug am Knotenpunkt beider Riegel. Ein großer Vorteil des Neubaus war die Möglichkeit der Verhältnisoptimierung zwischen Verkehrs- und Nutzflächen: Die Klassenräume wurden im Vergleich zum bestehenden Gebäude größer, die Trennwand zu den Fluren nimmt als

Einbauelemente Schränke, Garderoben und Waschbecken auf. Durch ein geschicktes Einrücken der Türen in die trennende Schrankzone sind die Flure besser nutzbar. Um sie jedoch nicht zu einer reinen Verkehrsfläche verkommen zu lassen, sind die zum Hof gelegenen Heizkörper und Fensterbänke als Sitzgelegenheiten angelegt. Der in der Möblierung sichtbare hohe Anspruch an die Gestaltung gilt auch anderen Aspekten, wie Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit. So wurde zum Beispiel bei der Auswahl der Materialien sehr auf Dauerhaftigkeit und Reinigungsfreundlichkeit der Oberflächen geachtet, um Wartungs- und Betriebskosten zu senken: In den Fluren sind die Sichtbeton- und Werksteinflächen gegen Graffiti lasiert, die Klassenzimmer haben widerstandsfähige Linoleumbodenbeläge.

Der Strenge der Räume steht ein starkes Farbkonzept gegenüber. Kräftige Töne in verschiedenen Nuancen von Blau bis Türkis setzen in der Pfosten-Riegel-Verglasung der Flure punktuelle Akzente, ebenso in den Türnischen, im Farbspektrum der Linoleumböden der Klassenzimmer sowie in der Bestuhlung und Wandvertäfelung der Mensa. Mit der Errichtung der Mensa wurde dem Wunsch der Stadt Rechnung getragen, eine qualifizierte, ganztägige Betreuung zu bieten. 4000 Schüler von sieben Schulen des „Schulcampus Innenstadt“ essen hier täglich zu Mittag. Darüber hinaus stehen zusätzlich ruhige Arbeitsräume zur ganztägigen Nutzung zur Verfügung. Die Mensa mit ihrer mobilen Bühne wird von den Bewohnern der Stadt Ludwigsburg häufig als Ort für kulturelle Veranstaltungen genutzt. Dunkles Stäbchenparkett zu weißen Wänden und eine Bestuhlung in den Akzentfarben Blau bis Türkis bieten den dazu passenden Rahmen.



An die denkmalgeschützte Feuersee-Mensa schließt der neue Fachklassentrakt des Schiller- und des Mörike-Gymnasiums an (oben). Im Neubau gibt die großzügige Verglasung der Flure den Blick auf den Pausenhof frei (unten links). Eine Feuerschutztür aus Stahl schützt das Stuhllager (unten rechts).



BAUHERR

Stadt Ludwigsburg
Dezernat 3, Technik + Bauen
Hochbau und Gebäudewirtschaft

HÖRMANN-PRODUKTE

Ein- und zweiflügelige T30-Feuerschutztüren Stahlblech H3, H3D

Entwurf

agn Ludwigsburg GmbH
architekten | ingenieure | generalplaner

STANDORT

Ludwigsburg

FOTOS

Dietmar Strauß,
Bietigheim-Bissingen
baubild / Stephan Falk / Hörmann KG

Lageplan (oben links)
Grundriss Erdgeschoss (oben rechts)
Blick in die zentrale Schulmensa (unten)



Science College in Jülich

„Nur wer fest auf dem Boden steht, kann nach den Sternen greifen.“ – Ein Spruch, der kaum irgendwo besser passt, als bei dem von Hahn Helten Architekten in Jülich-Barmen geplanten Science College. Hier erhalten junge Menschen eine solide Ausbildung in verschiedenen Wissenschaften, wie beispielsweise Biologie, Physik, Chemie und nicht zuletzt der Astronomie.

Seit 1918 unterhalten die Brüder des Ordens der Oblaten des heiligen Franz von Sales nicht nur ein Kloster im nordrhein-westfälischen Jülich-Barmen, sondern auch eine Schule. Nicht verwunderlich, denn neben der Aufgabe Leben, Lehre, Werk und Spiritualität ihres Namensgebers zu verbreiten, sehen die Sales-Oblaten einen wichtigen Auftrag in Schule und Erziehung. Im Laufe der Jahre entstand deshalb das Bildungszentrum „Haus Overbach“, zu dem, neben Schule und Kloster, ein staatlich anerkanntes Gymnasium, eine Jugendbildungsstätte mit Schwerpunkt Musik und ein Internat zählen. Doch dabei sollte es nicht bleiben: Im Jahr 2006 fand ein Ideenwettbewerb für ein Jugend- und Bildungszentrum für Wissenschaftskommunikation und Innovation statt, den das Aachener Büro Hahn Helten mit seinem Entwurf für sich entschied.

Trotz der anfangs unklaren Finanzierung werden nun seit Sommer 2009 junge, begabte Menschen aus Europa gemeinsam mit Jugendlichen aus afrikanischen und ostasiatischen Ländern im sogenannten Science College in den Naturwissenschaften, Mathematik, Informatik und Technik unterrichtet und gefördert. Durch die Kooperation von Schule, Hochschule, Wirtschaft und Wissenschaft ist es außerdem möglich, den aktuellen wissenschaftlichen Stand in die Bildungsstätte zu bringen.

Als Solitär steht das College im Hof des heute u-förmigen, ehemals landwirtschaftlich genutzten Gebäudetrakts auf dem Oblaten-Areal, mit weitem Blick in ein südlich angrenzendes Landschaftsschutzgebiet. Durch sein schlichtes Äußeres fügt sich das Science College in den historischen Bestand ein und bildet zusammen mit den Gebäuden des ehemaligen Bauernhofs und dem neuen Gästehaus einen großzügigen Campus.

Ein überdachter Eingangsbereich führt durch einen Windfang direkt ins Zentrum des konzentrischen Baukörpers. Hier befindet sich das Forum, ein Raum für Begegnung und Kommunikation, der auch für Ausstellungen, Konzerte und Vorträge mit bis zu 150 Sitzplätzen genutzt werden kann. Eine raffinierte Lichtlösung bilden die zusätzlich auf dem Dach angebrachten Heliostaten, die als „Lichtbrunnen“ das Tageslicht ins Innere leiten. Die Klassenräume schrauben sich ähnlich einer Helix rund um das Forum bis zum höchsten Punkt empor: Ausgehend von den Biologie- und Chemieräumen, über die Lernstation, das Schülerlabor und die PC-Arbeitsplätze bis hin zu den Räumen für Physik und Astronomie gelangt man schließlich auf eine Dachterrasse, von der aus die jungen Nachwuchswissenschaftler den astronomischen Himmel erkunden können. Auch die Haupteintragswege folgen der spiralförmigen Bewegung um das Forum. Zusammen mit den offen gestalteten Klassenräumen entstehen so vielfältige Blickbeziehungen. Ein Aufzug ermöglicht die behindertengerechte Erschließung des als „Drei-Liter-Schule“ geplanten Science College. Mit seinem Energiekonzept setzt es nicht nur Maßstäbe in Sachen energieeffizientem Bauen, sondern wird in den nächsten zwei Jahren zusätzlich einem wissenschaftlichen Monitoring unterzogen, dem bereits verschiedene Tests vorausgingen. So wird das College selbst zum Forschungsobjekt.

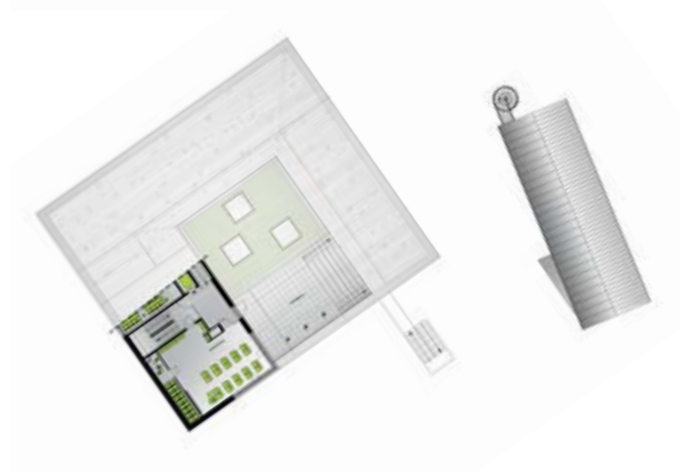
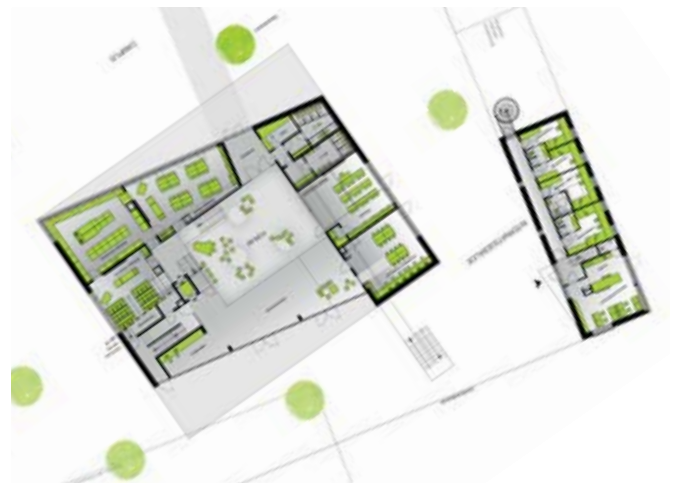
In unmittelbarer Nähe des Bildungszentrums entstand ein Gästehaus für 12 Schüler, das als Fortsetzung des östlichen Gebäudeflügels die historischen Maße der bestehenden Anlage aufnimmt. Auf zwei Etagen sind drei Doppel- und sechs Einzelzimmer sowie ein nach Süden orientierter Wohnbereich mit Küche untergebracht.



Ob Aufenthaltsraum während des Schulbetriebs oder attraktiver Ort für Ausstellungen und Konzerte: Das zentrale Forum bietet Raum für vielfältige Nutzungen.



Grundrisse Erdgeschoss, 1. und 2. Obergeschoss (von oben nach unten)



Die umlaufenden Fensterbänder des Science College zeichnen die spiral-
förmige Grundstruktur des Gebäudes auch außen ab (oben).
Auch für Vorträge ist das zentrale Forum geeignet (unten links).
Schörghuber-Spezialtür für Schall-, Rauch- und Feuerschutz (unten rechts)



BAUHERR

Ordensgemeinschaft der Oblaten
des hl. Franz von Sales (OSFS) e.V.
Provinzialat Haus Overbach, Jülich

ENTWURF

Hahn Helten + Assoziierte
Generalplaner GmbH, Aachen

STANDORT

Jülich-Barmen

FOTOS

Jörg Hempel, Aachen

HÖRMANN-PRODUKTE

Ein- und zweiflügelige T30-Stahl-
Feuerschutztüren HE 310, HE 320;
einflügelige T30-Feuerschutzklappen
Stahlblech H3

SCHÖRGHUBER-PRODUKTE

T30-Holz-Schall-, Rauch- und Feuer-
schutztüren

Der Gemeinschaftsraum des Gästehauses ist hell und freundlich gestaltet (oben).

In Form und Größe passt sich das Gästehaus den bestehenden Gebäuden des ehemaligen Vierkanthofs an (unten).



Schulzentrum in Neckargemünd

Im Frühsommer 2003 zerstörte ein Feuer das Schulzentrum in Neckargemünd so stark, dass sich die Gemeinde zum Abriss des nicht mehr funktionstüchtigen Gebäudekomplexes entschloss. 2005 folgte dann der Wettbewerb für den Neubau. Die Situation bot die Chance, ein konsequent nachhaltiges Schulkonzept zu entwickeln, das drei Jahre später zur Realisierung der größten Schule Deutschlands in Passivhausstandard führte.

Das gerade mal knapp 15.000 Einwohner zählende Städtchen Neckargemünd, westlich von Heidelberg gelegen, verfügt für seine Größe über ein breit gefächertes Schulangebot. Das neue Schulzentrum am Alten Postweg bindet, wie zuvor auch, die Realschule und das Gymnasium in einer baulichen Anlage zusammen. Das Stadtzentrum ist geprägt durch die Topografie des Neckartals, in dem sich die Hänge bis hinunter zum Fluss ziehen. Für das zentral gelegene Schulgrundstück hatte das zur Folge, dass die beiden parallel angeordneten Riegel im rückwärtigen Teil in den Hang eingeschnitten werden mussten, während die sie verbindende Querspange mit dem Erdgeschoss schon auf dem tieferen Niveau der Straße „An der Münzenbach“ liegt. Daraus ergaben sich ideale Bedingungen für die Erschließung. Die nach Schulart getrennten Haupteingänge empfangen den Ankommenden mit großzügiger Geste. Dazwischen behauptet sich die Aula, die so konzipiert ist, dass sie grundsätzlich auch außerschulischen Veranstaltungen offen steht. Entlang des geschwungenen Fassadenverlaufs bietet sich innen wie außen genügend Raum, um dem gesamten Schulzentrum ein repräsentatives Entree zu verleihen. Der eigentliche Schulbetrieb beginnt im ersten Obergeschoss, wo sich die Klassenräume von Gymnasium und Realschule begegnen. Von hier erreichen die Schüler auch den Pausenhof. Da die u-förmige Anlage dem natürlichen Verlauf des Geländes folgt, ist der Campus ein Geschoss höher als die Eingangsebene angelegt. Der weitläufige Schulhof bietet mit seinen Terrassen und dem eingeschnittenen Atrium attraktive Freiflächen für den Pausenaufenthalt, zum Sport und für den Unterricht im Freien. Am südlichen Ende schließt auf demselben Niveau die Sport-

halle an. Über den energetischen Anspruch hinaus zeigt sich in der gemeinsamen Nutzung von Aula, Schulhof und Sporthalle ein weiterer wirtschaftlicher Vorteil. Nach außen zeigt sich der Stahlskelettbau als klassische Lochfassade, die mit farbigen, hinterlüfteten Platten verkleidet ist – mit Ausnahme der Eingänge, die als Pfosten-Riegelkonstruktion ausgeführt sind. Der zukunftsweisende Energiestandard stellte extreme Anforderungen an die Architektur, vor allem aber an die Bauausführung. Der hohe Wärmestandard der Gebäudehülle musste auf alle Fälle erreicht werden. Es durften so gut wie keine Wärmebrücken entstehen, um die Luftdichtigkeit des Hauses zu gewährleisten. Dazu kam der Einbau einer kontrollierten Be- und Entlüftungsanlage. Erst wenn diese Bedingungen fehlerfrei erfüllt sind, lassen sich die Wärmeverluste aus Transmissions- und Lüftungswärmebedarf so minimieren, dass eine separate Heizung nicht erforderlich wird. Dennoch ist für extreme Wetterlagen vorgesorgt. Für den gesamten Schulkomplex reichen dafür schon zwei Holzpelletskessel aus, in Kombination mit Geothermie. Durch die hocheffiziente Wärmerückgewinnung werden auch die Wärmegewinne passiver Energiequellen aus dem Gebäudeinnern genutzt, die sowohl durch Menschen und Geräte als auch durch Sonneneinstrahlung entstehen. Über die rein regenerative Wärmeversorgung hinaus trägt die Lüftungsanlage entscheidend zur Verbesserung der Raumluft durch CO₂-Minimierung bei. Zusätzlich sorgen knapp 1000 Quadratmeter Photovoltaikanlage auf den begrünten Dächern für eine Reduzierung des CO₂-Ausstoßes. Energieeinsparung und Komfortverbesserung gehen in diesem Schulgebäude Hand in Hand.



Die beiden Riegel, in denen Gymnasium und Realschule untergebracht sind, bilden über einen gemeinsam genutzten Querriegel eine u-förmige Anlage (oben).
Durch die extreme Hanglage am Neckar mussten die Gebäude teilweise in den Hang eingeschnitten werden (unten).



BAUHERR
Stadt Neckargemünd

ENTWURF
Donnig + Unterstab, Rastatt

TRAGWERKSPLANUNG
Lydia Thisemann, CBP

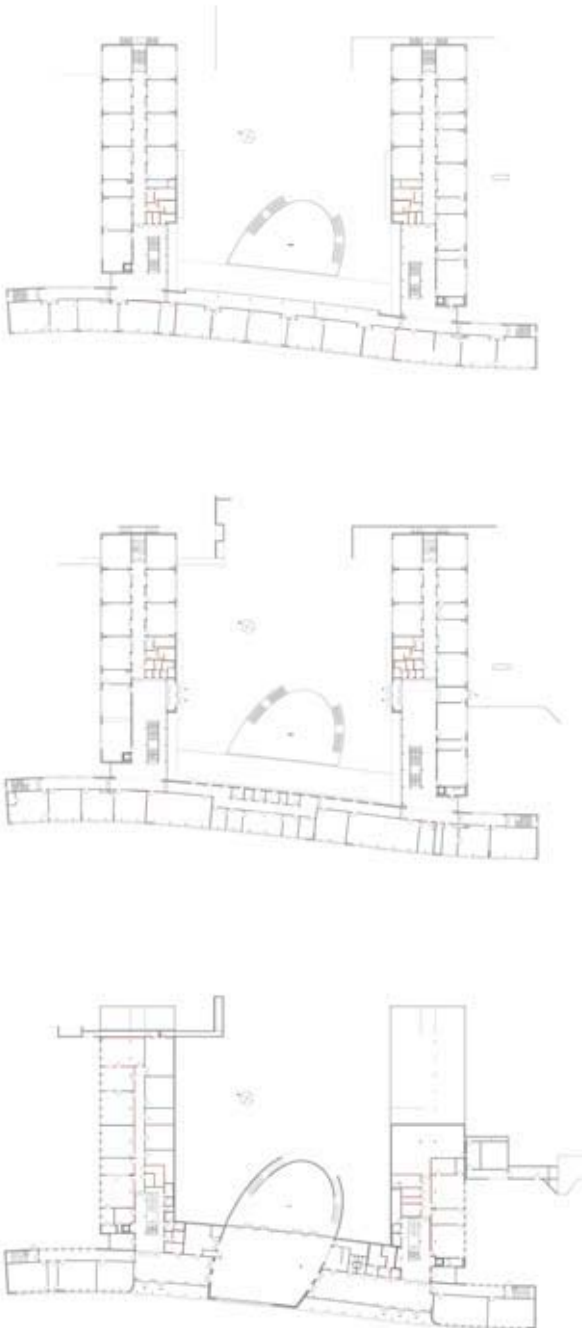
STANDORT
Alter Postweg 10, Neckargemünd

FERTIGSTELLUNG
Mai 2008

FOTOS
Klaus Meyer, Heidelberg;
Irene Heermann, Neckargemünd
Boris Golz, Arnsberg;
baubild / Stephan Falk / Hörmann KG

HÖRMANN-PRODUKTE
Ein- und zweiflügelige T30-Stahl-
Feuerschutztüren Rohrrahmen
S-Linie HE 310 S, HE 320 S

Grundriss Erdgeschoss mit der mittig gelegenen Aula und dem
angeschlossenen Forum ein Geschoss tiefer sowie Grundriss 1. und 2.
Obergeschoss (links, von oben nach unten)
Blick in einen der Klassenräume (oben rechts)
Eine Rohrrahmenelementtür aus Stahl im Foyerbereich (unten rechts)



1



2



1. HÖRMANN FEIERT 75 JAHRE

2010 besteht die Hörmann-Gruppe 75 Jahre. Das Familienunternehmen feiert das Jubiläum mit einer großen Verkaufsaktion. Insgesamt neun Produkte für private Bauherren hat Hörmann neu aufgelegt – in stark nachgefragten Ausstattungen zu niedrigen Preisen. Die Aktion soll dem Vertriebspartner als Vorlage dienen, seinen lokalen Markt zu bearbeiten. Dabei werden die Fachhändler mit einem umfassenden Paket individualisierbarer Werbemittel von Hörmann unterstützt. Zugleich flankiert der Hersteller seine Angebotsoffensive mit reichweitenstarken Werbemaßnahmen wie Fußball-Bandenwerbung, einer Aktion mit Großflächenplakaten, Anzeigen und Aktionsseiten auf der Website.



2. ZWEITES CHINA-WERK NIMMT DIE PRODUKTION AUF

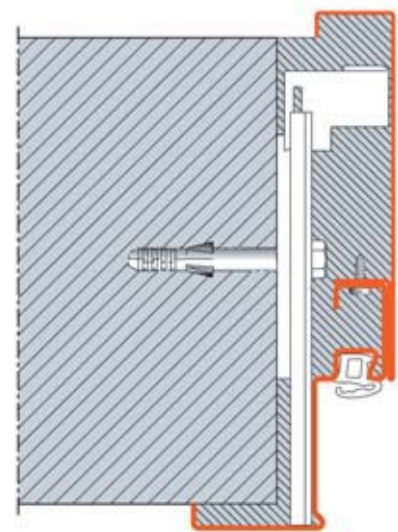
Die positive Entwicklung des Fernost-Geschäfts erforderte im vergangenen Jahr die Gründung eines zweiten Hörmann-Werks in China. Das 16.000

Quadratmeter große Werk in der chinesischen Wirtschaftszone Baodi, einem Bezirk der nordchinesischen Stadt Tianjin, stellt Industrie-Sectionaltore, Schnellauftore, Rolll Tore sowie Anpassrampen und Torabdichtungen ausschließlich für den chinesischen Markt her. Die Anlage, geplant vom Bielefelder Architekturbüro Wannemacher + Möller, besteht aus einer großen Fertigungshalle mit Warenein- und -ausgang, einem Sozial- und Techniktrakt sowie einem Bürogebäude mit angrenzendem Showroom. Die Gebäude wurden auf dem 90.000 Quadratmeter großen Grundstück so angeordnet, dass eine Erweiterung der Halle um 60.000 Quadratmeter in sechs weiteren Baustufen möglich ist. Die architektonische Gestaltung des Komplexes ist betont sachlich gehalten und wurde konsequent aus den funktionalen Anforderungen der einzelnen Nutzungsbereiche hergeleitet. Beim Bürogebäude bestimmte der Wunsch nach flexibel aufteilbaren Räumen mit natürlichem Licht die architektonische Gestaltung. Die Farbgebung aus Blau für die Halle und Orange für die Büros mit Sozial- und Technikbereich repräsentiert die Farben des ostwestfälischen Familienunternehmens und wird für fast alle bestehenden 22 Werke verwendet.

3. UNSICHTBAR BEFESTIGT

Für ihre Multifunktions-türen bietet die Hörmann KG eine neue zweischalige Umfassungszarge. Bisher waren die

geschlossenen Stahltüren mit Eck-, Block- und Ergänzungs- oder einteiligen Umfassungszargen erhältlich. Mit der neuen Zarge ist nun eine Lösung verfügbar, die sich gut für Bestandsbauten oder den nachträglichen Einbau eignet und zugleich hohen optischen Ansprüchen gerecht wird. Mit der neuen zweischaligen Umfassungszarge ist eine Montage der Zarge ohne sichtbare Befestigungspunkte möglich. Die beiden Profile der Zarge werden in der Falz verschraubt, die Schraubköpfe später von der Zargendichtung verdeckt. So ist die neue Zarge optisch durchgängig. Sie eignet sich für Feuer-Mehrzweck- und Sicherheitstüren bis WK2 und kann in Mauerwerk, Sichtbeton oder F90-A Stahlständerwerk eingebaut werden.



2



5



4. MIT INVESTITIONEN AUS DER KRISE

Um Produktqualität und Lieferzeit weiter zu verbessern, hat Hörmann auch im Krisenjahr 2009 in seine deutschen Werke investiert. Von den über zehn Millionen Euro profitieren besonders die Produktionen von Aluminium-Haustüren sowie Garagen-Sectionaltoren. Am Standort Ichttershausen errichtete Hörmann eine neue Halle. Hier werden vor allem Schlupftüren für Garagen-Sectionaltore produziert. Die Produktion ist aufgrund der speziellen Bauweise der niedrigen Schwelle, die das Stolperrisiko minimiert, personal- und platzintensiv. Mit der Investition von rund zwei Millionen Euro in das ostdeutsche Werk ist hier der mittlerweile siebte Bauabschnitt vollendet, die Gesamtfläche auf mehr als 69.000 Quadratmeter gewachsen. Auch in das Werk im saarländischen Eckelhausen wurden über sechs Millionen Euro für Büros, Sozialräume und eine neue Beschichtungsanlage investiert. Sämtliche farbigen Aluminium-Profile und Füllungspaneel für Haustüren werden nun im Werk selbst beschichtet.

5. AUTOMATIK-FEUERSCHUTZ

Nach wie vor ist die T30-Automatik-Schiebetür von Hörmann die weltweit einzige automatische Schiebetür mit Feuer- und Rauchschutz. Sie bietet sich vor allem als Abschluss von Brandabschnitten in Kliniken oder Alten- und

Pflegeheimen an, da die Türöffnung über einen Bewegungssensor ausgelöst wird. Damit ist ein ungehinderter und zügiger Bettentransport gewährleistet. Anders als bei Schwenktüren bleibt der Bereich vor der Tür frei und kann anderweitig genutzt werden. Die verglasten Flügel werden nicht in einer Bodenschiene geführt. So bleibt der Durchgang schwellenfrei. Seit Kurzem hat die T30-Automatik-Schiebetür die bauaufsichtliche Zulassung des DiBt. Ein Zulassungsverfahren im Einzelfall ist damit nicht mehr nötig; die Konformitätserklärung weist bereits in der Planungsphase nach, dass sie den T30-Anforderungen entspricht. Zur Konstruktion der Schiebetür werden besonders schmale Rohramelemente und ein sieben Zentimeter hoher Antrieb verwendet. Daraus ergibt sich ein schlankes und elegantes Erscheinungsbild. Sie ist in ein- und zweiflügeliger Ausführung erhältlich, lässt sich vor der Wand, in Trockenbauwände und in verglaste Feuerschutzwände von Hörmann einbauen.

6. NEUE ZARGE MIT MINERAL-WOLLHINTERFÜLLUNG

Eine neue Eckzarge verbessert den Einbau von Hörmann-Brandschutztüren aus Stahl. Da die DryFix-Zarge werkseitig mit Mineralwollstreifen hinterfüllt ist, entfällt das aufwendige Vermörteln auf der Baustelle. Die mörtelfreie Montage ist sauberer und der Zeitaufwand geringer, da Wartezeit für

das Aushärten des Mörtels nicht notwendig ist. Nachfolgende Arbeiten wie Anstrich und Feinmontage können unmittelbar im Anschluss begonnen werden. Zudem gewährleistet die Zarge einen sofortigen Brandschutz. Die neuartige Durchsteckdübelmontage verkürzt die Montagezeit ein weiteres Mal. Direkt nach dem Ausrichten der Zarge in der Bauöffnung können die Bohrungen gesetzt und die Zarge durch die Öffnungen in der Zargenfalz mit dem Mauerwerk, Beton oder dem Holzständerwerk verbunden werden. Die Schraubenköpfe können mit einer flächenbündigen Kappe abgedeckt werden, sodass sie überlackiert praktisch unsichtbar bleiben. Die DryFix-Zarge eignet sich zum Einbau in Mauerwerk und Beton sowie für Holzständerwerk F90-B.



ARCHITEKTUR UND KUNST

MANFRED HAMM: FOTOGRAFIEN

Seit den 70er-Jahren ist Manfred Hamm mit seiner großformatigen Plattenkamera der Architektur auf den Fersen. Als damaliger Pressefotograf in Berlin unterwegs, waren es die steinernen Zeugen einer Stadt, die er in Schwarz-Weiß-Bildern festhielt und in großformatigen Bildbänden zusammenfasste. Später spezialisierte er sich auf ausgewählte Themen wie Kaffeehäuser, Börsen, Theatersäle und Bibliotheken. Hamms Fototechnik ist aufwendig. Er arbeitet nur mit natürlichem Licht, um möglichst realistische Aufnahmen zu erhalten. In über 20 Fotobüchern sind seine Werke bereits publiziert. Die Handabzüge mit ihrer bestechenden Aura sind in vielen internationalen Sammlungen und Museen vertreten. In seinen jüngsten Serien befasst er sich mit den Bauten des Industriezeitalters. Neben großen europäischen Bahnhöfen und verlassenen Zechenanlagen legte er zuletzt ein besonderes Augenmerk auf die uns so vertrauten Markthallen, oft in den Zentren der Innenstädte gelegen. Viele dieser feingliedrigen Konstruktionen müssen mehr und mehr modernen Stadtentwicklungsplänen weichen. Das berühmteste Beispiel war sicher der Abbruch der Hallen von Paris in den 60er-Jahren. Manfred Hamms einzigartige Darstellung europäischer Markthallen aus dem 18. bis 20. Jahrhundert stellt eine (un-)vollständige Sammlung zu einem Gebäudetyp dar, der das Alltagsleben der industriellen Epoche maßgeblich begleitet hat, jetzt aber im Begriff ist, in seiner ursprünglichen Funktion zu verschwinden. Als nächstes Projekt hat sich Manfred Hamm die Börsen als ebenfalls bedeutende Orte des Handelns vorgenommen.

Halles Fréry, Belfort / F 2003, Edition III, Format 24 x 30 cm Ilford Gallery Paper (oben links)



MANFRED HAMM

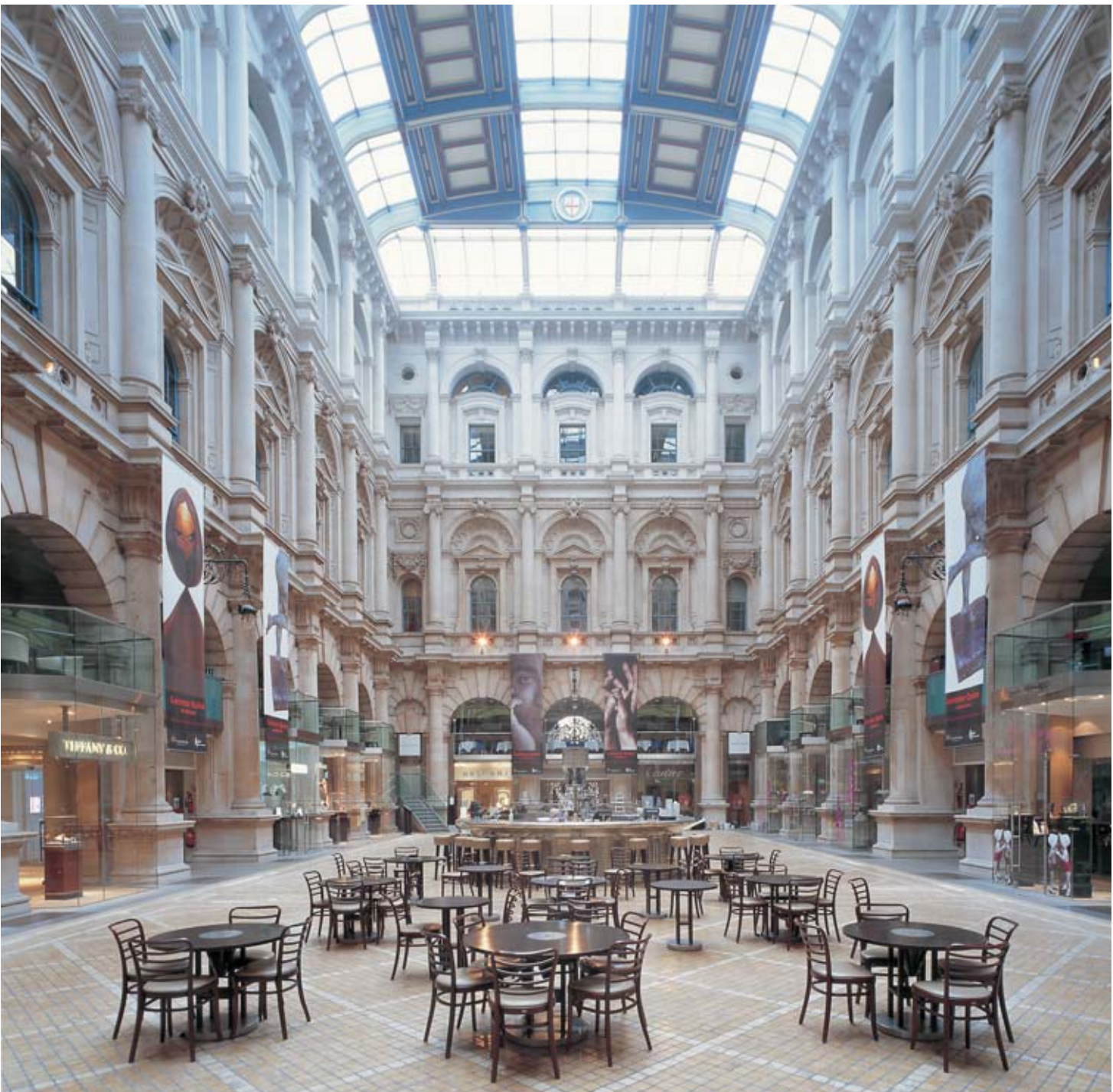
geboren 1944 in Zwickau
Fotograf

1961 – 63 Ausbildung als Fotograf in Ulm und München
1965 – 67 Weltreise mit längeren Aufenthalten in Australien und in der Südsee
1967 – 70 Mitarbeit in der Galerie S, Ben Wargin, Berlin
seit 1970 Tätigkeit als Pressefotograf in Berlin
seit 1976 Fotoausstellungen und Buchpublikationen, u.a. der Bildband „Markthallen“, 2008 erschienen im Nicolai-Verlag, Berlin

Seit 1984 Berufenes Mitglied in der Deutschen Gesellschaft für Photographie e.V. (DGPh)
Zahlreiche Einzelausstellungen in der Bundesrepublik Deutschland, in Frankreich (Lyon) und Italien (Mailand)
Galerie Hubert Schwarz
Markt 15 – 18
D-17489 Greifswald
www.galerie-schwarz.de



Foto: Esko Männikkö



VORSCHAU / IMPRESSUM

Thema der nächsten Ausgabe von PORTAL: **In die Zukunft gebaut**

Vor 75 Jahren wurde Hörmann als kleine, stahlverarbeitende Unternehmung gegründet. Heute ist die Gruppe mit mehr als 6000 Mitarbeitern weltweit tätig. Auch am Ende des Krisenjahres sieht sich das Unternehmen gut aufgestellt. Nicht nur in Deutschland wurde in Werke investiert. In China hat das 23. Werk der Gruppe die Produktion aufgenommen.

Das Firmenjubiläum ist Anlass für Portal, Bilanz zu ziehen, zurückzuschauen, aber auch einen Blick nach vorn in die Zukunft zu wagen. Anhand richtungsweisender Projekte zeigt PORTAL Visionen für Produktions- und Bürobauten sowie Gebäude für Vertrieb und Kommunikation.

Der gläserne Schirm des Unilever-Gebäudes in Hamburg gleicht Klimaunterschiede aus. Energieeffizienz ist für Bauten der Zukunft selbstverständlich.



Foto: Adam Mørk, Kopenhagen

HÖRMANN IM DIALOG

Bauen mit Hörmann – Ihr Projekt in PORTAL

Im Vier-Monats-Rhythmus berichtet PORTAL über aktuelle Architektur und über die Rahmenbedingungen, unter denen sie entsteht. Und wenn Sie möchten, erscheint PORTAL bald auch mit Ihren Projekten! Schicken Sie uns Ihre realisierten Bauten, in denen Hörmann-Produkte verwendet wurden – als Kurzdokumentation mit Plänen und aussagekräftigen Fotografien, maximal im Maßstab A3, per Post oder per E-Mail an:

Hörmann KG Verkaufsgesellschaft, z. Hd. Alexander Rosenhäger, Upheider Weg 94 – 98, D-33803 Steinhagen
a.rosenhaeger.vkg@hoermann.de

HERAUSGEBER

Hörmann KG Verkaufsgesellschaft
Postfach 1261
D-33792 Steinhagen
Upheider Weg 94–98
D-33803 Steinhagen
Telefon: (05204) 915-521
Telefax: (05204) 915-341
Internet: www.hoermann.com

REDAKTION

Alexander Rosenhäger, M.A.
Dr.-Ing. Dietmar Danner
Dipl.-Ing. Cornelia Krause
Dipl.-Ing. Marina Schiemenz

VERLAG

Gesellschaft für Knowhow-Transfer
in Architektur und Bauwesen mbH
Fasanenweg 18
D-70771 Leinfelden-Echterdingen

DRUCK

sachsendruck GmbH
Paul-Schneider-Straße 12
D-08252 Plauen

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Für unverlangt eingesandte Bilder und Manuskripte übernehmen Verlag und Redaktion keinerlei Gewähr. Die Adressdatenverarbeitung erfolgt durch die Heinze GmbH im Auftrag der Hörmann KG.
Printed in Germany – Imprimé en Allemagne.



Foto: baubild / Stephan Falk / Hörmann AG



Porsche-Werk, Zuffenhausen

Optimal für repräsentative Objektbauten: Hörmann Industrietore.



Für exklusive Optik: flächenbündige
Verglasung

Hörmann bietet Ihnen die europaweit größte Auswahl an Industrietorsystemen. Sie finden bei uns alle wichtigen Bauarten in zahlreichen Varianten. Zum Beispiel das ALR Vitraplan mit flächenbündiger Verglasung. Durch diese erhält das Tor eine klare, elegante Note. Eine optimale Wahl für exklusive und repräsentative Tore.

